

Die Familie der Pinguine oder Fettgänse, ihre Naturgeschichte, geographische Verbreitung, Acclimatisirung in der Gefangenschaft und die Geschichte ihrer Bekantwerdung in Europa durch die Seefahrer früherer Jahrhunderte.

Von Guido von Bikkessy, Ung.-Altenburg.

(Fortsetzung.)

Der Umstand nun, dass sich diese Vögel daselbst, trotzdem ihnen hier verhältnissmässig nur geringe Räumlichkeiten geboten werden können, dennoch längere Zeit am Leben erhalten, beweist erstens, dass der Transport derselben aus den antarktischen und subantarktischen Regionen nach Europa ohne erhebliche Nachtheile zu bewerkstelligen sei, sowie auch zweitens, dass die Einbürgerung derselben in unseren zoologischen Gärten und Aquarien ohne besondere Schwierigkeiten ermöglicht werden kann. Um aber dieselbe nach Möglichkeit zu erleichtern und gleichsam zu begünstigen, dürfte es immerhin sehr angezeigt sein, wenn ihnen in ähnlicher Weise wie den Seehunden ein möglichst grosses Wasserbassin geboten würde, oder aber, wenn dieselben mit sämmtlichem übrigen Wassergeflügel in einem gemeinschaftlichen Teiche untergebracht würden. In den zoologischen Gärten und Aquarien grosser Seestädte, wie Amsterdam, Rotterdam, Liverpool u. dgl. wäre es anzurathen, den Pinguinen lieber ihr bestimmtes Bassin mit Meereswasser anzufüllen, da solches für Vögel, welche ausschliesslich nur Meeresküsten bewohnen, immerhin zuträglicher sein dürfte, und überdies daselbst ohne allzu grossen Kostenaufwand und Schwierigkeiten zu derlei Zwecken verschafft werden könnte.

Nachdem die Acclimatisirung der Pinguine oder Fettgänse solchergestalt in unseren zoologischen Anstalten bereits mehreremale gelungen ist, wäre es sehr zu wünschen, wenn sämmtliche zoologische Gärten bestrebt wären, die eine oder die andere Art dieses merkwürdigen Vogelgeschlechtes dem besuchenden Publicum vorführen zu können.

Ich übergehe die einzelnen Unterfamilien und Arten dieser Vögel, wie Aptenodytes, spheniscidae, eudyptes, pigoscelidae u. dgl. und wende mich lieber zur Geschichte derselben überhaupt, nämlich wie dieselben durch die Seefahrer früherer Jahrhunderte, welche die magelhanischen Landstriche, sowie auch andere Theile der antarktischen Zone bereisten, bekannt und geschildert wurden. Man kann daraus ersehen, wie sehr diese Vögel obwohl in den ersten Zeiten der Entdeckungsperiode die Naturwissenschaften noch so sehr in ihrer Kindheit waren und die Seefahrer damaliger Zeiten gewiss nur eine sehr dürftige Kenntniss davon hatten, dennoch durch ihr seltsames Aeusserer ihnen so sehr auffielen, dass sie im ganzen genommen dieselben mit ziemlicher Genauigkeit beobachteten und beschrieben und eine verhältnissmässig eingehend correcte Schilderung derselben entwarfen, welches sonst bei Reisenden älterer Zeiten durchaus nicht immer der Fall war. Der erste Seefahrer, welcher der Pinguine erwähnt, war der Weltumsegler Fernando Magelhaens oder vielmehr dessen Reisebegleiter, der

Rhodesirritter Antonio Pigasetta, welcher ein Tagebuch über diese berühmte Fahrt verfasste. Die darauf Bezug habende Stelle daselbst*) lautet folgendermassen: „Weiter nach dem Pole zu entdeckten wir eine Bucht, wo das Meer keinen Grund hat und nannten sie nach den damaligen Festtage St. Mathias. Hierauf kamen wir an zwei Inseln voller Seewölfe und so vieler Gänse, dass man in einer Stunde fünf Schiffe damit hätte beladen können. Sie leben von Fischen, können aber nicht fliegen. Sie sind schwarz, haben Rabenschnäbel und sind so fett, dass man ihnen die Haut abstreifen musste, wenn man sie essen wollte. Wir nannten diese Inseln die Gänseinseln (Inlos de los Ozes). Nach Magelhaens war es der englische Weltumsegler Sir Francis Drake, welcher gleichfalls folgendes über die Fettgänse berichtet**): Nachdem wir eine zeitlang längs der mittägigen Küste des Rio de la Plata gesegelt waren, fanden wir eine schöne, bequeme Bucht, worin sich verschiedene angenehme Inseln befanden, auf deren einer es so viel Seewölfe gibt, dass wir die ganze Flotte damit hätten beladen können. Auf einer anderen Insel fanden wir eine ungläubliche und unmuthig zu sehende Menge, einer Art grosser Gänse ohne Flügel, welche ihre Schlupfwinkel in der Erde haben; daher einige Franzosen sie (Crapaux) Krähen nennen, die Engländer heissen sie Pinguins.

Gelegentlich der Fahrt durch die Magelhaensstrasse wird ebenfalls über die Pinguinen folgendes erwähnt: „Den 24. August trafen wir an eine Insel der Strasse aus, auf welcher wir eine Menge solcher Pinguine fanden, die nicht fliegen können, weil sie keine Flügel haben. Sie sind sehr fett. Wir tödteten deren zu unserem Gebrauche an die 3000.“ Kliffe's Tagebuch über Drake's Reise erwähnt gleichfalls gelegentlich der Fahrt durch die Magelhaensstrasse einiges über die Fettgänse, wie folgt: „Wir versahen uns auf diesen Inseln reichlich mit Vögeln, deren Fleisch sich eben so gut essen lässt, wie das Fleisch der englischen Gänse. Sie haben statt der Flügel zwei Muskeln, welche ihnen im Schwimmen statt der Ruder dienen. Sie sind aber schwärzlich auf dem Bauche und um den Hals mit weissen Flecken besät. Sie gehen auf beiden Füssen aufgerichtet, so dass man sie von ferne für einen Haufen kleiner Buben halten sollte, welche spaciiren gehen. Wenn man sie verfolgt, verbergen sie sich in ihre Löcher, um welche wir Schlingen legten und sie fingen. Man schlug sie mit Knütteln todt, denn sie beißen mit ihrem krummen Schnabel so heftig, dass es Niemand von uns wagte, sie lebendig anzugreifen.“

Auch Francis Pretsch erwähnt über die Fettgänse in seinem Tagebuche über die Reise des englischen Seefahrers Thomas Cavendish im Jahre 1587, nach den magelhanischen Ländern. Die darauf Bezug habende Stelle lautet folgendermassen: „Es finden sich auf diesen Inseln unzählige Haufen von Vögeln, welche wir Pinguinen nannten, das heisst Weissköpfe; sie sind von einem sehr guten Geschmacke. Sie machen Löcher in die Erde und verbergen sich darin wie unsere Kaninchen, legen auch

*) De Brosse, Geschichte der Entdeckungen in den Südländern 1767.

**) Ebendasselbst.

ihre Eier darinnen, leben aber übrigens von Fischen und können nicht fliegen, indem sie an ihren Flügeln, die wie Stücke Leder an den Seiten herabhängen, keine Federn haben.

Die weitläufigsten Nachrichten unter sämtlichen Seefahrern des XVI. Jahrhunderts gibt jedoch der Engländer Richard Hawkins, der Entdecker der Falklandsinseln. Gelegentlich seiner Reise durch die Magelhanstrasse im Jahre 1594. Er schreibt über die Fettgänse Folgendes*): Der Pinguin ist völlig wie eine Gans, ausser dass dessen Körper anstatt der Federn mit Daunen bedeckt ist. Er fliegt nicht, richtet sich aber auf den Füßen gerade in die Höhe und läuft so geschwind als ein Mensch. Er ist ein beidelebiger Thier und nährt sich von Fischen, so wie die Gans vom Grase. Die ganze Küste am Meere ist voller Löcher, so wie die Kaninchenlöcher, worin diese Vögel ihre Eier ausbrüten. Auch die Insel ist voller solcher Löcher, ein schönes, mit grünem und zartem Grase bewachsenes Thal ausgenommen, welches diese Thiere, wie wir uns einbildeten, zu ihrer Weide versparen. Der Pinguin ist besser von Geschmack wie der Taucher von den torlingischen Inseln. Er schmeckt nach Fischen. Wenn man ihn zurichten will, muss man ihm die Haut abziehen, weil er sonst zu fett ist. Ueberhaupt ist er ein ganz mittelmässiges Essen, man mag ihn nun braten oder sieden oder backen; doch ist er gebraten am besten. Wir salzten 12 bis 16 Tonnen davon ein, um uns dessen statt des gesalzenen Rindfleisches zu bedienen. Die Jagd dieser Thiere war uns überaus angenehm. Man kann sich nichts gemüthlicheres vorstellen, man mag sie nun verfolgen und ihnen den Weg verrennen, wenn sie in ihre Löcher oder in die See oder auf die Berge wollen, wobei man aber oft in die Löcher fällt, womit der ganze Boden angefüllt ist, oder man mag sie in einen Kreis schliessen und sie mit Stockschlägen auf den Kopf tödten, denn von den Schlägen auf den Leib würden sie nicht sterben; überdies darf auch das Fleisch, welches man im Salz erhalten will, nicht gequetscht sein. Es war eine Lust, wenn man unsere Leute im Laufen auf die Nase und in ein Loch fallen sah, indem sie ein anderes vermeiden wollten. Der, welcher gefallen war, machte, dass alle, die ihm folgten, auch fallen mussten. Ein anderer, der seinen Kameraden heraus helfen wollte, fiel in den unter ihm durchlöcherten Boden bis an die Achseln selbst hinein. Die armen Pinguine die solchergestalt auf allen Seiten verfolgt wurden, liefen theils in ihre Löcher, aus denen man sie doch zu Tausenden hervor holte, theils aber auch stürzten sie sich von den Felsen herunter, da sie denn sogleich todt blieben. Die waren am glücklichsten, die das Meer erreichten, weil sie daselbst vollkommen sicher waren, indessen war es schon ein Vergnügen für uns, wenn wir sie von der Küste in die See hintereinander herspringen sahen, wie eine Herde Schafe hinter dem Widder. Wenn die Jagd vorbei ist, schneidet man ihnen den Kopf ab, damit sie wohl verbluten mögen. Man

schneidet sie in der Mitte auf, wäscht sie mit Seewasser, salzet sie ein, lässt sie sechs Stunden in dem Salze und presset sie hierauf acht Stunden lang, um das Wasser und Blut völlig hinwegzubringen. Alsdann salzet man sie in Tonnen von neuem ein, da sie sich dann zwei Monate halten und dem Schiffsvolke viel gesalzenes Rindfleisch ersparen.

(Fortsetzung folgt.)

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

VI. Die Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*).

Von C. Pallisch.

Das Freileben der Nachtschwalbe ist von befeinster Seite mehrfach eingehend beschrieben worden und danken wir u. A. Herrn Hofrath Prof. Dr. Liebe, C. B. Friederich, Ed. v. Czynk etc. Schilderungen, die an Gründlichkeit Nichts zu wünschen lassen und ob ihrer Naturtreue das Herz des Lesers erfreuen. — Die Genannten und verschiedene andere Beobachter haben ihre Studien aber auch auf gefangen gehaltene Nachtschwalben ausgedehnt und sind dadurch zu sehr bemerkenswerthen Aufschlüssen gelangt; wie ja überhaupt immer mehr anerkannt wird, dass die Kenntniss — besonders schwierig, oder selten im Freileben zu beobachtender Thiere durch naturgemässe, kundige Pflege derselben in der Gefangenschaft, sehr gefördert werden kann. In diesem Falle wurde aber die Beobachtung gefangener Vögel durch die denselben im Freileben eigenthümlichen Futteraufnahme, die wie es scheint absolut nur auf Erbeutung fliegender Insecten beschränkt ist, sehr erschwert. — Es gelang nicht die Vögel zur Aufnahme von Ersatzfutter im Käfig zu bewegen, sondern das äusserst Erreichte bestand darin, dass sich die bereits flugfähigen Nachtschwalben bequemten, im Zimmer fliegende Schmetterlinge u. dergl. zu erhaschen; in anderen Fällen wurden sie einfach mit natürlichem oder Ersatzfutter gewaltsam gestopft.

Diese Fütterungsweise schloss aber eine irgend längere Erhaltung der Vögel von vorne herein aus und konnte den Pfleger für die immerhin mühsame Aufzucht jung in seine Hände gelangten Nachtschwalben keineswegs entschädigen!

Die wichtigsten mir bekanntesten Mittheilungen über das Gefangenleben unserer Vögel stammen von V. R. v. Tschusi und Hofrath Prof. Dr. Liebe und da es nach der mir zugänglichen Literatur blos letzterem Herrn gelungen ist junge *Caprimulgus* zum „sperrn“ und theilweisen Erfassen vorgehaltener Nahrung zu bringen, so will ich auch meinerseits im Nachstehenden meine Erfahrungen bei der Auffütterung, sowie sonstige Beobachtungen an gefangenen Nachtschwalben hier veröffentlichen.

Ende October v. J. erhielt ich drei junge Nachtschwalben, die Herr E. Perzina (unseren Lesern durch mehrere Arbeiten in der „Schwalbe“ vortheilhaft bekannt) im Juli von einem Wiener Händler

*) De Brosse, Geschichte der Entdeckungen in den Südländern,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Bikessy [Bikkessy] Guido von

Artikel/Article: [Die Familie der Pinguine oder Fettgänse 45-46](#)